

Friedrich Gerstäcker



Was sich der Hof erzählt

Was sich der Hof erzählt.

Mährlein für junge Gemüther von Julius Eduard zu
Hartleib.

von

Friedrich Gerstäcker (Unsigniert).



Nro: 442.

Was sich der Hof erzählt.

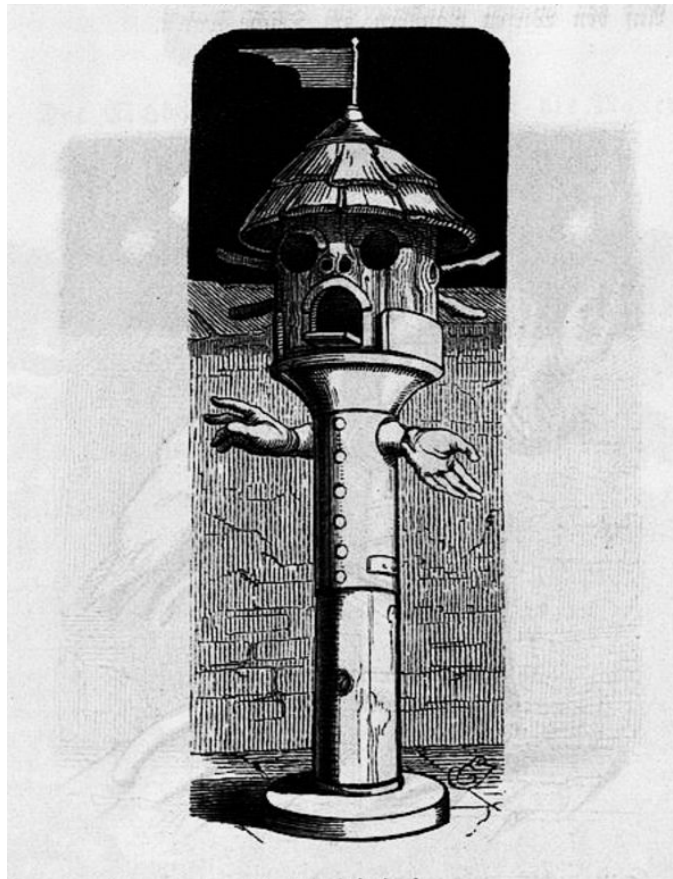
Motto: Gewöhnlich glaubt der Mensch,
Wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei
Auch etwas denken lassen.

So Abends, wenn die Sonne zu Bett
Nach ihres Tages Geschäften geht,
Im Hofe Alles ruhig wird,
Der Tauber nur leise im Neste girrt;
Dann glaubt nur nicht, weil der Hof so still
Und friedsam liegt, daß er schlafen will.
Dann regt sich's auf ihm im geheimen Walten,
Die *Menschen* schlafen — die Geister schalten
Und was am verschiedensten Ackergeräth
Nur d'rauf und d'ran und d'rinnen steht,
Das fängt in dem stillen Schutz des Dunkeln
Zu flüstern an und an zu munkeln.

Dort bei dem alten Lindenbaum
Hat manche liebe halbe Nacht
Ein junger Dichter zugebracht,
Und hörte, wie im wachen Traume
Die leblos geglaubten todten Dinge

Zu reden an und zu erzählen fingen.
Es war ein wunderbarer Ort,
Doch er Verstand da jedes Wort,
Und stenographierte sich heimlich und klug
Die Geschichten geschwind in sein Taschenbuch.

Was sich der Taubenschlag erzählt.



Habe nun, ach, Ornithologie,
Naturgeschichte und Oeconomie
Durchaus studiert und mit Fleiß fürwahr,

Und stehe nun an die fünfzehn Jahr
Hier mitten im Hof so kerzen grad'
Auf dem einen Bein — es ist jammerschad',
Sehe ein, daß ich nie von der Stelle kann,
Das kränket gewiß jeden Biedermann.

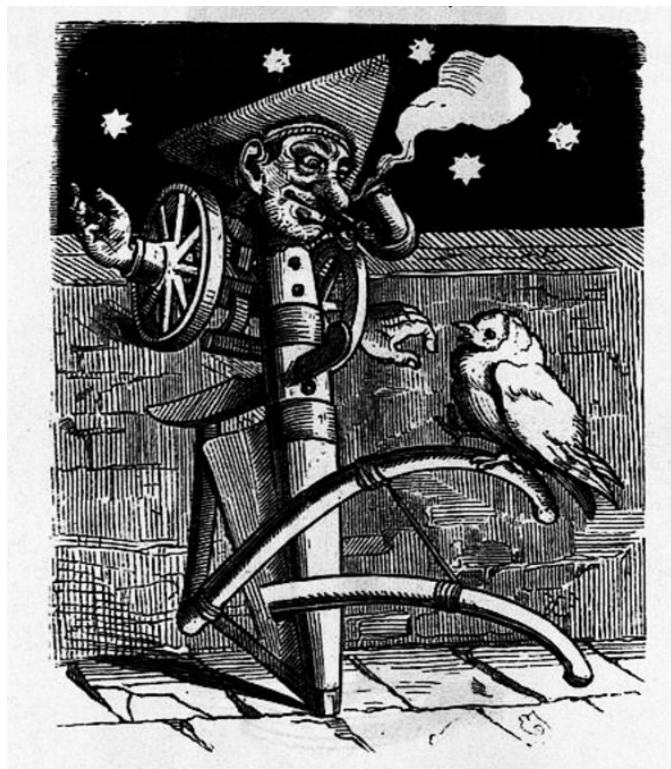
Zwar bin ich gescheiter als Alle zu Hauf,
Der Stall und die Scheune, das-i Wohnhaus in Kauf:
Mich plagen keine Zweifel, noch Scrupel,
Hab' ich auch meinen heimlichen Troupel,
Fürchte mich weder vor Katzen noch Mard'
Oder sonstige Thiere der Räuberart.
Dafür ist mir aber auch alle Freude genommen,
Keine Seele, wie Tauben, kann zu mir kommen.

Oh säh'st du stiller Mondenschein
Zum letzten Mal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
Auf einem Bein herangewacht.
Dann, in der faden Gesellschaft hier,
Trübseliger Freund, erschienst du mir.

Oh könnt' ich doch auf Bergeshöh'n
In deinem Lichte spazieren geh'n,
Mit meinen Argusaugen zu schauen,

Wie sie draußen den Wald und die Felder bauen,
Von all den Nestern und Schmutz entladen,
Auf den Wiesen wandern, im Teiche waten.

Der Pflug spricht:



S'ist nichts mehr oben auf der Welt,
Das seh' ich mit jedem Abend mehr;
Ich bin doch den ganzen Tag draußen im Feld,
Doch wenn ich dann solchen Unsinn hör',
Wie eben mein Nachbarsmann von sich gegeben,
Da hole der Hausknecht doch solch ein Leben.

Er weiß recht gut, daß sowie er sich regt,
Mit dem breiten Gewicht, das er oben trägt,
Da muß er, er mag nun prahlen und sprechen,
Beim ersten Sprung ineinander brechen.
Aber bewahre, bis in die Krone toll
Nimmt er das Maul noch zum Platzen voll,
Faselt von seinem Genie, der Tropf,
Und hat nichts als Tauben und Mist im Kopf.

Da lob, ich mir doch meinen eig'nen Beruf.
Sei dem ich die eigene Bahn auch erschuf,
Wie bin ich so frei, wie bin ich so stark,
Ich ziehe mich in der Erde Mark,
Ich ziehe die Furchen in g'raden Reih'n —
Und der Mensch thut Hafer und Gerste hinein.

Die Taube girrt:

O süßes Leben, o holdes Schweben,
In Lüften fliegen, in Düften liegen,
Und gleich dem Pfeil in Blitzes Eil'
Die Luft durchschneiden, den Stößer zu weiden,
Am Abend und Morgen ohne Kummer und Sorgen
Im Dunklen zu munkeln,

Bei Nebeln zu schnäbeln!

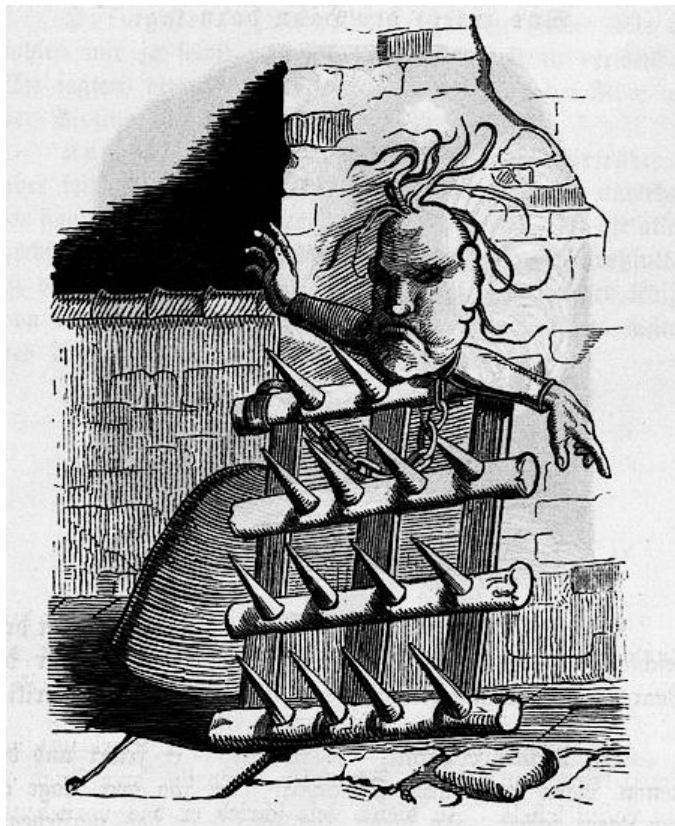
O schmähe mir nicht, du gemeiner Pflug,
Das Haus, das mich schon so lange trug!
Du hast keinen Sinn für das Schöne und Hohe,
Du bist für den Grund, für das Niedere, Rohe,
Und wühlst dich behaglich in Schmutz und Gestein
Bis auf an den Hals und die Schultern hinein.
Zu hoch steht für dich, was du höhnest und schmäh'st,
Bekrittele nicht, was du doch nicht versteh'st.

Die Egge erzählt für sich selber:

Heut' bin ich in langen, geraden Strichen
Zwei Zugstieren vorsichtig nachgeschlichen,
Die nebeneinander im Felde spazierten
Und freundlich mitsammen discuirten. —
Feld auf, Feld ab, die Schwänz' an dem Rücken,
Ohne sich umzusehen oder zu blicken,
Schritten sie hin, bedächtig und breit,
In tiefster Geistesabwesenheit.
Sie ahnten gar nicht, daß ich mit
Ihnen leise folgte aus Schritt und tritt,
Und unterhielten sich ungeniert

Über Alles, was auf Erden passiert.

Sie wußten, was sich der Wald erzählt,
Und was dem alten Grenzsteine fehlt,
Sie wußten, warum es plätschert und schallt,
Wenn ein dürerer Ast in den Waldbach fällt,
Sie hatten ein Warum und ein Wie
Für Alles — 's ist doch ein gescheites Vieh.



Entsetzlich viel hab' ich da profitiert
Und mir auch sorgfältig gleich notiert;
Ich kratz' es, wie ich darüber lief,
Dem Ackergrund in den Nacken tief,

Dort steht's, und genau wie Graf Querindur,
Kenn' ich das Räthsel nun der Natur.

Habe den ganzen Kopf jetzt voll Sachen
Und kann ich auch freilich nichts damit machen,
Denn zwischen den Zinken blieb mir's stecken
Wie ein ganzer Busch von Wurzeln und Quecken,
So mach' ich mich doch in der Einsamkeit
Mit meiner Gelehrsamkeit nachher breit,
Und wenn man's so hört und nichts dabei denkt,
So glaubt man noch Wunder was drinnen hängt.

Der Stallbesen philosophiert:

Es ist doch hier ein höchst langweiliges Leben auf
der Welt; ich wollte, es wäre erst wieder Tag, daß ich
meine Beschäftigung kriege. Dahinten liegt mir auch
so eine Parthie Strohhalme im Weg, wo sie nicht
hingehört und macht sich breit; na, auf die hab' ich
schon eine ganz besondere wuth — wenn ich nur erst
hinüberkomme.



**Der Eichbaum ruft zur Linde über die Mauer
hinüber:**



Werft mir einmal den faden Gesellen hinaus, der da drinnen im Hofe liegt — Ihr müßt ihn aber tüchtig anschreien, denn er hört schwer, und Alles, was er eben nur halb oder falsch verstanden, notirt er sich und breitet es nachher als Lüge über die Welt aus. Hol' doch der Holzhacker die Grünspechte, die draußen an der Rinde herumhacken, ihren Gelbschnabel einen Viertelzoll tief einhauen, Würmer herausholen und nachher sich aufblasen, daß sie den Baum durch und durch kennten und bis in sein Herz gedrungen wären. Puh, mich schüttelt's ordentlich vor Ärger — aus dem Garten hab' ich ihn auch schon werfen lassen — hinaus mit ihm!

Die Bohnenstange flüstert:

Wie kann dich das nur ärgern, lieber Vetter, was solche Geschöpfe über dich sagen — ich lese nie Recensionen.

Der Eichbaum wird jetzt wirklich ärgerlich und brummt:

Ach was — die Galle läuft einem ordentlichen Kerl zuletzt über, wenn er solche Menschenkinder, mit Ziegenfell über den Fingern und steife Spitzen Leinwand unter den Ohren, draußen herumlaufen sieht; wie sie sich in Acht nehmen, daß sie sich nicht die gewichsten Stiefel im Thau blind machen, und ihr befranztes Taschentuch erst auf einen Stein ausbreiten, um sich den — Magen nicht zu erkälten. Nachher aber, wenn sie zu Hause kommen, haben sie das große Wort, wie gescheut sie's angefangen und was sie Alles gehört und wissen. Komm' du mir nur wieder in den Wald — und der Apfelbaum hat auch einen schönen Zorn auf ihn — werft ihn hinaus.

Der Dichter ist eingeschlafen und bildet sich ein, daß er träumt:

Was sich der Kuhstall erzählt:



Kennst Du das Land, wo selbst in Winters Nacht
Ein warmer Himmel Dir entgegenlacht?
Melodisch Blöcken grüßt Dein lauschend Ohr,
So voll und weich — so heimisch lieb im Chor,
Und würz'ge Düfte wehen mild um Dich —
Kennst Da das Land? — o süßer Sänger, sprich! —
Land der Verheißung — wohnlich ausgestreckt,
Mit warmem Ziegeldache zugedeckt,
Wo hochgeschürzt, doch keusch und leicht beschwingt
Die heim'sche Nymphe ihren Scepter schwingt.
Wo Milch und Butter fließt — erräthst Du mich?
Kennst Du das Land! — o süßer Sänger, sprich!

Was zuletzt der Hahn dazu sagt.



Kickeriki — jetzt hab' ich's aber satt — die Glocke hat drei geschlagen — es wird Tag. Ob sie Einem denn nur die Paar Stunden Schlaf gönnen mit all dem Unsinn? — Kickeriki!!

Der Dichter erwacht — es ist kalt — er friert bekommt einen furchtbaren Schnupfen, der ihn drei Tage an sein Lager fesselt. In dieser Zeit schrieb er das vorstehende schöne Gedicht

— E n d e —